

SWR2 lesenswert Kritik

Bettina Flitner – Meine Schwester

Kiepenheuer & Witsch Verlag, 320 Seiten, 22 Euro

ISBN 978-3-462-00237-9

Rezension von Dr. Oliver Pfohlmann

Sendung: Dienstag, 7. Juni 2022

Redaktion: Anja Höfer

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Einen Satz habe ihr Vater früher oft gesagt, erinnert sich Bettina Flitner: Entweder man wird geliebt, oder man wird geachtet. Und weil sich beides in dieser Familie offenbar ausschloss, musste man als Tochter wählen: Blieb man hilflos und abhängig, um weiterhin geliebt zu werden? Oder ging man irgendwann seinen eigenen Weg? „Meine Schwester wählte die Liebe“, schreibt die Autorin lapidar, „ich die Achtung.“

Mit Ende 50 hat sich Bettina Flitners Schwester Susanne das Leben genommen. Um das Rätsel dieses Freitodes – fast auf den Tag genau 33 Jahre nach dem Suizid der Mutter – geht es in dem Buch der bekannten Kölner Fotografin. „Meine Schwester“ ist ein Memoir, ein Erinnerungsbuch, das jedoch weit mehr ist als nur ein Stück persönliche Trauerarbeit. Vielmehr erzählt Flitners Buch in einer beeindruckend zurückhaltenden, präzisen Sprache von dem, was ihre Familie zerstört hat: Da ist zum einen die Depression. Von dieser Krankheit wird die mütterliche Linie der Familie regelrecht heimgesucht. Zum anderen erzählt Bettina Flitner aber auch von den Folgen der libertären Ideale der sechziger und siebziger Jahre. Die Selbstfindungstrips ihrer Eltern waren für die beiden Schwestern nichts als eine heillose Überforderung.

Am Beginn von Flitners Buch steht der Telefonanruf des Schwagers mit der schockierenden Nachricht, stehen Fassungslosigkeit und Trauer. Danach wechseln sich zwei Erzählstränge miteinander ab. Im ersten geht es um die, auch sich selbst gegenüber, schonungslose Rekonstruktion der letzten ein, zwei Tage: als die Autorin den womöglich entscheidenden Anruf ihrer Schwester verpasste – und sie danach nicht mehr erreichen konnte. „Was? Hätte man? Wann? Wissen? Müssen?“, fragt sich Bettina Flitner immer wieder, was war los in diesen letzten Stunden, bei ihr selbst, bei ihrer Schwester?

Der zweite Erzählstrang betreibt dagegen Familienarchäologie: Die Autorin taucht tief ein in die Erinnerung, erweckt ihr einstiges Kinder-Ich wieder zum Leben. Es sind Szenen einer nur vordergründig unbeschwerten Kindheit im liberalen Bildungsbürgertum, zum Teil voller Komik und Humor. Etwa als die Familie 1970 für ein halbes Jahr in New York lebt und die Schwestern lieber dem Frosch Kermit aus der Sesamstraße begegnen wollen als einer angeblich berühmten alten Dame namens Hannah Arendt.

Doch sind die familiären Abgründe allgegenwärtig. Flitners Erinnerungen beginnen zwei Jahre zuvor; damals war sie sieben, ihre Schwester Susanne neun Jahre alt. Mit ihren Streichen und Einfällen machen sie das Haus der Großeltern unsicher, immer voran die freche, hochtalentierte ältere Schwester, die die kleine Bettina

beschützt, etwa vor den tollkühnen Fahrmanövern der Oma. Doch sind die Kinder nur deshalb dort, weil Papa und Mama in Ruhe ihre Ehe retten wollen.

So prägen immer neue Umzüge diese Kindheit, dazu die Affären der Eltern, später die Depressionen der Mutter. Offenbar war sie gegenüber dem seltsam ungreifbaren Vater die Verliererin in diesem – Zitat – „Spiel“, auch wenn sie ihre Liebhaber trotzig zu sich nach Hause einlud. In jenen Phasen der Depression sei ihre Mutter wie von einem Schwarm schwarzer Raben umschlossen gewesen, erinnert sich Bettina Flitner; just am Tag der Abiturprüfung ihrer Töchter kam es zu einem ersten Suizidversuch.

Und die Schwestern? Sie seien ständig gezwungen gewesen, „Position“ zu beziehen, schreibt die Autorin. Zumal in einer schwülen, übergriffigen Umgebung, in der es vorkam, dass einen im eigenen Wohnzimmer fremde Männer zu sich auf den Schoß zogen. Und während die eine sich irgendwann aus all den familiären Verstrickungen befreien konnte, verwickelte sich die andere darin immer mehr. Zuletzt in einem Netz aus Schönheits- und Hygienewahn, Lebens- und Existenzängsten, bizarren Ticks und einer toxischen Beziehung. Es ist daher weit mehr als nur ein anrührendes Denkmal, das Bettina Flitner ihrer Schwester mit ihrem Buch gesetzt hat. Die Partnerin von Alice Schwarzer entlarvt auch die Lebenslügen einer ganzen Generation und ihre Folgen gerade für heranwachsende Frauen.